

lautes Beifallssturme den Glücklichen begrüßen konnten, den des Herolds Stimme ausrief. Angst und Qual war vergessen, und wie die Blut des Zulitages sich endlich in ersehnte Abendkühle verwandelte, so begann die Siegesfeier. Der Sieger wurde von seinen Angehörigen und Landsteuten umringt, von den anwesenden Hellenen begleitet; der festliche Zug bewegte sich nach dem Eingangstor und zum Tempel des Zeus; denn hier zu den Füßen des Gottes standen die Sessel der Kampfrichter; hier stand der heilige Tisch, auf welchem die frisch geschnittenen Kränze des Ölbaums lagen. Vor den Augen des Zeus wurde des Siegers Haupt geschmückt, wurde die Palme in seine Hand gegeben, während die Versammlung in den Hallen und auf den Galerien heilige Lieder anstimmte. Dann brachte der Sieger sein Danopfer am Altare des Zeus dar und wurde mit seinen Siegesgenossen als Gast des olympischen Gottes am Herde des Heiligtums bewirtet.

Die Masse des Volkes aber lagerte sich vor der Altis zwischen wohlverjorgten Meßbuden im Freien oder unter Zelten, und beim Lichte des Mondes erschallte die ganze Flur von Siegesgesängen. Hier schlossen sich neue Freundschaften, hier begegneten sich alte Gastfreunde; hier erzählte jeder von den Wundern seines Landes und seiner Stadt, alle griechischen Mundarten tönten durcheinander; es war das bunteste Treiben eines südlichen Jahrmarts. Damit die Gestalt der Sieger nicht nach flüchtigem Eindruck aus dem Gedächtnisse der Hellenen wieder verschwinden möchte, wurden sie im Ergrusse dargestellt, kommenden Geschlechtern zur Erinnerung und zur Nachfeierung; wer dreimal gesiegt hatte, durfte in ganzer Größe dargestellt werden. Diese Bildsäulen wurden wohl häufig vervielfältigt, um auch in des Siegers Vaterstadt aufgestellt zu werden, so wie sich auch an die Festfreude Olympias noch eine Nachfeier bei des Siegers Heimkehr anschloß.

Das war den Griechen Olympia. Darum saßen sie hier in heiterer Feststimmung, während Leonidas den Opfertod starb; denn sie fühlten beim Anblicke ihrer olympischen Sieger die freudigste Siegeshoffnung; von Olympia zogen sie nach Salamis und Plataä.

26. Demosthenes und Phocion.

Von Ludwig Städe.

Erzählungen aus der griechischen Geschichte. 30. Auflage. Oldenburg 1903. S. 218.

Der Mann, welcher die Pläne Philipps gegen Griechenlands Freiheit am ersten durchschaute und seine Mitbürger mit rastloser Tätigkeit zum Kampf gegen den gefährlichen Feind aufforderte, war der Athener Demosthenes. Er war der Sohn eines Messerfabrikanten und betrieb selbst noch dieses Geschäft durch Sklaven. Seinen Vater verlor er schon als siebenjähriger Knabe, und weil er wegen seiner Schwäche und Kränk-